Volkskunde in St. Gallen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **56 (1966)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

folgte. In dem Hofe der Tuilerien angekommen, machte der Zug halt, und unter Tanzen, Musik und Gesang wurde Napoleon ein 'Vive l'Empereur!' gebracht.»

Carl Gottlob Küttner, Briefe eines Sachsen aus der Schweiz, 1. Teil. Leipzig 1785.

(Basel, den 16. Mai 1776). S. 68: «So eben hab ich den seltsamsten Aufzug gesehen! Man muss ein Republikaner seyn, um ganz ernsthaft dabey zu bleiben. Glieder des grossen und kleinen Raths, Kaufleute, Gelehrte, Handwerker, Männer in Uniform, Leute in der Standslivree, Kinder, und hintennach ein ganzes Heer von Bedienten, alles bunt durcheinander und alles zu Pferde, eine Reiterey von zweyhundert Mann. – Was das bedeutet? Ein alter Gebrauch: und jeder alte Gebrauch erhält sich in den Republiken und freyen Reichsstädten länger, als in den Monarchien. – Dieser Aufzug heisst der *Bannritt*. Er versammelt sich früh beym Bannherrn, das heisst, beym Präsidenten derjenigen Commission, welche die Besorgung der Gränzen des Cantons hat, denn Gränzen heisst hier Bann: der Zug begleitet den Bannherrn mit Musik und aufgeputzten Bäumen zur Stadt hinaus bis an den Bann (Gränzsteine) gegen Frankreich u.s.w. und untersucht, ob noch alles richtig ist. Bey einem dieser Gränzsteine hält der Bannherr eine Rede; dann frühstückt man, reitet wieder in der Stadt herum, wo auf einem offentlichen Platze die vier Häupter oder Ersten des Staates sitzen und denn Bannritt erwarten.»

S. 69: «Es ist eine Höflichkeit, die man dem Bannherrn erzeigt, mitzureiten, und je zahlreicher der Ritt ist, desto mehr Ehre und Freude für ihn. Viele, die nicht selbst mitreiten wollen, schicken ihren Kutscher oder Bedienten, um den Zug wenigstens zahlreicher zu machen.»

Unter dem Datum des 29. Mai folgt die Beschreibung des Essens «auf einer Zunft», S. 101–103; daraus:

S. 103: «... und am Ende machen öftere Zusammenkünfte dieser Art, dass der wahre Unterschied der Stände wirklich hier bey weitem nicht so gross ist, als in einer Monarchie.»

Volkskunde in St. Gallen

Auf die Monate Mai/Juni 1966 hatte die Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften von St. Gallen erstmals sechs wertvolle Abendvorlesungen über «Die volkskundliche Forschung in der Schweiz» anberaumt. Der in St. Gallen aufgewachsene Dr. Iso Baumer, heute Sprachenlehrer am Gymnasium Bern, verstand es, in ruhiger, gewinnender Art – aufgelockert durch Lichtbild, Film, Tonband und Schallplatte – eine aufgeschlossene Hörergruppe zu interessieren. Der Referent gab einen Über-

blick über die schweizerische Volkskunde von gestern und heute, einen Einblick ins rätoromanische St. Margarethenlied, einen Greyerzer Kuhreihen, den Innerschweizer Betruf. Wertvoll war ein Abend über die Bauernhaus-Typen und die Bauelemente des Hauses mit dem Film über das Decken eines Strohdachhauses. Praktische Einübung der geographischen Volkskunde-Methode boten ein Blatt aus dem «Sprach- und Sachatlas Italien–Südschweiz» mit verschiedenen Traggeräten, ebenso zwei Blätter aus dem «Atlas der schweizerischen Volkskunde» über Hausbäckerei und Backhaus, Brotformen und Brotgetreide. Grossem Interesse begegnete die Einführung in die religiöse Volkskunde mit farbigen Ausschnitten aus Sakrallandschaften der Inner- und Südschweiz, mit einem Blick in die Welt des Votivbildes und des protestantischen Volksglaubens. Der Schlussabend streifte die volkskundliche Seite des Berufslebens in Industrie und Handwerk. Als Beispiel sterbenden Handwerks erlebten wir den Fernseh-Film «Ein Fahreimer wird geküfert», der in Sekundarlehrer Armin Müller, Lichtensteig, den berufenen Interpreten fand. Die abschliessende Umfrage ergab den Wunsch, es möchten auch künftig Volkskunde-Vorlesungen an der Hochschule gehalten werden. P. Ansfrid Hinder, Wil SG.

Buchbesprechung

Louis Carlen, Das Goms. Bern, Verlag Paul Haupt, 1966. 20 Textseiten, 32 Bildseiten. (Schweizer Heimatbücher, 128).

Louis Carlen ist es gelungen – so will es uns scheinen – das Bild und den Charakter einer Talschaft in wenigen Textseiten zu umreissen und verständlich zu machen. Er hat völlig darauf verzichtet, einige herausgepickte volkstümliche Brauchtumserscheinungen mitzuteilen, aber seine Darstellung wird in einem wesentlicheren Sinne volkskundlich, weil sie versucht, die bestimmenden Komponenten einer Landschaft wenigstens anzudeuten. Schon im 2. Jahrtausend v. Chr. ist das Goms begangen; besiedelt ist es sicher im 1. vorchristlichen Jahrtausend. Bewohner sind – historisch fassbar – keltische Volksgruppen, Römer, Alemannen. Interessant ist die politische Entwicklung des Goms deshalb, weil es neben den geistlichen und weltlichen Grundherren sicher seit 1277 Genossenschaften von freien Bauern gab (vermutlich existierten sie schon früher). Dann bildeten sich die freien Dorfgemeinden, welche in den für das Oberwallis typischen «Bauernzünften» Dorfrecht schufen. Wie dann allmählich die Entwicklung weitergeht bis zu den bäuerlichen Arbeitern und den Gastwirten und Hoteliers der neueren Zeit, wird in Umrisslinien gut und überlegt angedeutet. Wir empfanden diese Beschränkung auf knappe Züge als sehr wohltuend. – Der Bildteil bringt schöne Beispiele von Siedlungen und Häusern, von Äckerchen und Gemeinwerk, von gotischen Kunstwerken und von strahlendfreudigem Barock. Dankbar sind wir für die nüchtern-ehrliche Feststellung: «Die heute im Goms geschnitzten Masken befriedigen fremde Nachfrage nach 'Gruseln'». Ob man unbesehen die Rütimeyersche These übernehmen sollte, dass die Mäuseplatten die letzten Reste des neolithischen Pfahlbaus auf dem Festland seien, ist freilich eine andere Frage, besonders wenn man an die Mäuseplatten-Stadel in den Pyrenäen oder an die in der Literatur nicht bekannten Beispiele aus der Grafschaft Kent in Südengland denkt. Wildhaber